

ten, Herr, als die Gewalt der Zeit“. Wieder aber erhebt sich die quälende Frage: Wird das Volk sich wirklich wandeln im Gebet? Wird uns der Untergang wirklich „läutern-des Feuer“ sein? Befreiung aber kommt schließlich im Bewußtsein, daß Gott die Not geheiligt und den Schmerz geweiht hat: „Das Reinste bleibt!“ So muß auch unserer Zeit zuletzt das Preislied entsteigen: „Gelobt sei Gott!“

Neun schmale Bändchen religiöser Lyrik! Aber Welch tiefer Ernst offenbart sich hier im Ringen, aus dem grauenhaften Abgrund unserer Zeit emporzufinden zu Gott! Welches selbstquälerische und grübelnde Suchen nach dem befreienden göttlichen Sinn des Geschehens! Welch ein Nachklang des Grauens im harten Bemühen um die Überwindung! Wieviel Notschreie und sehnsüchtige Gebete zu Gott! Wieviel beschwörende Mahnungen zur Umkehr! Wieviel Hoffnung des Kommenden! Von Gott her aber kommt Antwort und strömt Licht in das Dunkel. Immer schon erklang die Glocke der Dichtung eines Volkes am tiefsten und reinsten im Gebet seiner Dichter. Heute ist das Gebet als Notschrei des Menschen zu Gott um Erlösung zur tiefsten und eigentlichsten Gestalt der deutschen Lyrik geworden. Aus den Erschütterungen und dem aufrüttelnden Erleben heraus spricht sie zu uns. Aber da sie ja eigentlich zu Gott spricht, reißt sie uns mit hinein in das Gebet. Bei Gott allein findet sie den Sinn des Geschehens und die Erlösung aus Dunkel und Hoffnungslosigkeit.

H. Gorski S. J.

DER VERÄCHTER. Roman von Johannes Büchner. Düsseldorf 1946, L. Schwann. 304 S. Geb. M 6.80.

Ein Heimkehrerschicksal voll zeitnaher Beziehungen. Der Bauer Herweg, der mit einer entstellenden Verwundung im Gesicht aus dem Kriege zurückkehrt, wird vollends aus der Bahn geworfen durch die Treulosigkeit seiner Braut, die den Gezeichneten verläßt. Verbittert, mit dem Leben zerfallen, an den Menschen und an Gott irre geworden, verläßt er Heimat und Beruf und zieht sich in die Einsamkeit des Waldes zurück. Einzig seine alte und treue Magd Lena ist bei ihm. Tage und Nächte lang streift er ruhelos, die Seele von qualvollen Kämpfen zerrissen, durch den Wald, vertut die Zeit und ergibt sich dem Trunk. Er wehrt sich wild gegen jede Verwicklung in die Welt, zu der er alle Brücken abgebrochen hat. Der Dämon der Vereinsamung, der Sinnlosigkeit des Lebens und der Verzweiflung quält ihn und wirft

ihn schließlich aufs Krankenlager. Mit wiederkehrender Gesundheit fühlt er sich auch seelisch verwandelt, aber noch nicht geheilt. Noch immer ringt er mit der Fragwürdigkeit alles Menschlichen. Gier und Rausch zerren ihn hin und her, Verzweiflung umschleicht ihn wie ein lauerndes Tier. Erst der edlen und reinen Gestalt Frau Gertruds gelingt es, ihn wieder an feste Bindungen zu gewöhnen. Ein neuer, schon erloschen geglaubter Lebenswille erwacht endlich, die Erstarrung löst sich. Neben Frau Gertrud sind die eindringlich gezeichneten Gestalten des greisen Oberförsters, des Pfarrers und des kleinen Abel von Bedeutung für Herwegs innere Wandlung. In hartem Kampf zwischen Licht und Finsternis findet Herweg den Weg zu Heimat und Scholle und zum Glauben an Gott zurück. Die letzte Erfüllung seiner Liebe zu Frau Gertrud bleibt ihm versagt. Sie hält ihrem gefallenen Gatten die Treue. Aber er zerbricht nicht mehr daran, sondern gerade aus dieser letzten Entsagung erwächst ihm die letzte Klarheit und Kraft. Er glaubt eine Frau gefunden zu haben, aber am Ende hat er Gott gefunden. — Es ist ein herbes Buch. Seine Menschen machen es sich nicht leicht. Nicht alle Teile sind gleichmäßig stark. Reflexion überwuchert bisweilen die Gestaltung. Manches ist umständlich und weitausgesponnen erzählt. Aber der menschliche Gewinn aus dem Erlebnis dieses ersten und bitteren Ringens eines Heimkehrers ist groß genug. Man spürt, daß es sich um ein für unsere Zeit gleichnishafte und vorbildliches Geschehen handelt.

H. Gorski S. J.

1. WEGE ZUR FREUDE. Von Joseph Diebolt. 80 (81 S.) Colmar o. J., Alsatia.
2. DIE FRÖHLICHKEIT IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE. Eine Philosophie des Glückes. Von Dr. Hans Rost. 80 (220 S.) Westheim b. Augsburg. 1946, Gangolf Rost.
3. FREUDEN AM WEGRAND. Von Helene Raff. 80 (46 S.) München 1946, Glocken-Verlag.

Seitdem Bischof Keppler im Jahre 1909 sein Buch „Mehr Freude“ schrieb und das Freudedefizit der modernen Kultur feststellte, haben die Menschen sich alle erdenkliche Mühe gegeben, die Quellen der Freude noch mehr zu verschütten. So lastet das Problem der Freude auf der gegenwärtigen Generation mit ungleich größerer Wucht als auf der früheren. Ja, die Frage ist in der gewaltigen Not unserer Tage überaus dringend, wie die Menschen die nötige Spannkraft aufbringen sollen, um ihre schwierigen Aufgaben zu